

sten, herrlichsten Sinn, den sie hinter all den krausen Erscheinungen ihrer Tage nur geahnt und kaum dunkel erhofft hatten.

Sie waren beide unbegleitet, fremd in diesem Land und deshalb ohne Verpflichtungen gegen die Gesellschaft, Herren ihrer Zeit und mit Geld reich versehen — es hätte nahegelegen, daß sie einfach das unbeschreibliche Glück, das ihnen so in den Schoß gefallen war, mit Inbrunst genossen, vom Baume ihres Lebens all die goldenen Früchte brachen, wie Adam und Eva, und diesen Frühling feierten, als gäbe es kein Morgen. Aber so unbedingt fühlten sie sich plötzlich als eines, zwei Hälften eines Wesens, die einzeln verdorrt wären, wenn sie nicht zueinander gefunden hätten, so elementar war in Maud und Josef die Angst, sie könnten wieder auseinandergerissen werden, daß

sie allen Schutz der Gesetze sofort um ihren Bund errichten wollten. Sie durfte keinen anderen Namen mehr tragen als den seinen, keiner anderen Nation angehören als er, wohin sie gingen, wo sie sich zeigten, sollte jeder Mensch wissen, daß sie zueinander gehörten.

Ihre Ehe wurde auf der österreichischen Gesandtschaft in Marseille geschlossen, die Unzahl von Papieren, die dazu nötig war, konnte so schnell nicht beschafft werden, die gesetzliche Zeit des Aufgebots hätte ihnen viel zu lange gedauert. Sie kabelten atemlos rings um die Erde, erhielten an Stelle der Dokumente telegraphische Ausweise, bestürmten den Vater Mauds, die noch minderjährig war, seinen Konsens zu geben, erlangten alle Dispense und waren eine Woche nach jener ersten Begegnung auf den Stufen des Kasinos zu Monte Carlo ein kirchlich

*„Die Bilder, Maud? Ich hatte doch nur ein Bild von meiner Mutter!“*

